

BDA Jahresempfang 2018

Zur industriellen Vergangenheit Berlins führte dieses Mal der Jahresempfang des BDA Berlin, der seinen Fokus auf die aktuelle Stadtentwicklung legte. Nahe von Georg Heinrichs Wohnanlage Schlangenhäuser Straße über der Autobahn kam man in den Hallen des früheren Reemtsma-Areals zusammen, wo noch bis 2012 Zigaretten produziert wurden. Kein architektonisches Meisterwerk der Nachkriegsmoderne konnte man dort näher kennen lernen, aber ein zuvor für Viele nahezu unbekanntes 7,5 Hektar großes innerstädtisches Areal, das durchaus archetypisch für Berlins Stadtbau stehen kann, dessen hehren Zielerklärungen im Räderwerk der Genehmigungsprozesse immer wieder unterzugehen drohen.

In Anwesenheit von Regula Lüscher, der Berliner Senatsbaudirektorin, begrüßte Andreas R. Becher, der Vorsitzende des BDA Berlin, die zahlreichen Gäste und BDA-Mitglieder mit einer recht kämpferischen Rede, sich den stadtentwicklungspolitischen Themen deutlich mehr zu stellen. Die aktuelle Fokussierung der Stadtentwicklung fast allein nur auf Wohnungsbau vernachlässige sträflich viele andere wichtige Bereiche. Stadtbau müsse so auch wieder stärker Gewerbe und Büro mit einschließen, was durch die neue Kategorie „Urbanes Gebiet“ durchaus möglich sei, aber noch viel zu selten der Fall sei. Stillstand statt dynamische Weiterentwicklung konstatierte Andreas R. Becher an vielen Orten und Projekten der Spreemetropole, die das planen und bauen unnötig erschwerten. „Was ist nur los mit Berlin?“, fragte er, der das Verschwinden der „guten alten Ablaufverfahren“ bedauerte und für Berlin eine dominante „Not in my Backyard“-Haltung konstatierte, auf die die Stadtentwicklungspolitik bislang noch keine praktikablen Antworten gefunden hätte.

Durchaus sehr kritisch, ja sogar mahndend war seine Rede, die eine kongeniale Ergänzung durch den Festredner Prof. Jörn Walter als ehemaliger Oberbaudirektor von Hamburg fand. In einer weiten Tour d’Horizon führte er eindrücklich vor Augen, welche Bedeutung immer noch Konversionsflächen in unserer postindustriellen Gesellschaft besitzen – nicht nur für den Stadtbau, sondern auch für die Integration und den Arbeitsmarkt. Es seien durchaus in den meisten deutschen Städten noch genug Flächenreserven vorhanden, bevor man sich im großen Maßstab an neue Stadtranderweiterungen machen müsse. Als Gewinn stellte er dar, dass seit den Neunzigern das Wachstum an neu erschlossener Flächen in der Landschaft von 130 auf 70 Hektar täglich zurückging.

In einem leidenschaftlichen Plädoyer sprach er sich für die Nachverdichtung riesiger Supermarktareale zu funktional gemischten Stadtquartieren aus. Jörn Walter skizzierte auch den zeitgenössischen Umbruch unserer Produktionskulturen sowie den anbahnenden Wandel unserer Mobilitätssysteme, von denen er sich beachtliche neue Flächenreserven erhofft – nicht nur zur Bebauung, sondern gerade auch für attraktivere urbane Freiräume. Wachsende Widerstände gegen die dichte Stadt in Form vieler Bürgerinitiativen bezeichnete er hingegen als einen gesellschaftlichen Reichtum, der Fachgremien, Jurys und Architekten zu mehr Kommunikation zwingt, neue Projekte weniger „formalästhetisch“ zu begründen. Doch den größten Handlungsbedarf zu einem Wandel mahnte er im rechtlichen Überbau unserer Planungsprozesse an, der allzu viel „total überholten Ballast“ enthalte, um wirklich zu urbanen Quartieren gelangen zu

können. „Es gibt noch viel zu tun. Damit Sie damit anfangen können, ende ich nun hier“, waren seine letzten Worte einer Rede, die Viele erkennbar bewegte und zu neuen Ideen anregte.

Mit großen Interesse wurde auch die Präsentation des Reemtsma-Areals seitens Stephan Allner, dem Geschäftsführer von „DIE WOHNKOMPANIE“ aufgenommen, welche die Fabrik nun in ein neues Gewerbe- und Büroquartier zu verwandeln sucht, nachdem alle Versuche dort auch Wohnungen zu integrieren an den lokalen Gremien gescheitert waren. Sehr lebendig schilderte Stephan Allner die bewegte Geschichte des Standortes, aber auch die Probleme in Berlin zu planen, was ganz gut ins Programm passte. Viele Neugierige nahmen dann auch später sein Angebot einer Führung durch das Areal gerne an.

Musikalisch begleitet durch das Frauen-Trio „Meta & Friends“ folgte die traditionelle Vorstellung der zwölf neu aufgenommenen BDA-Mitglieder, mit denen sich der BDA Berlin erneut verjüngte. Ein beachtliches Spektrum an Bauten und ergänzenden Tätigkeiten wurden mit den Neuen dargeboten, mit Matthias Böttger (raumtaktik), Marek Czyborra (cka architekturwerkstatt), Rüdiger Ebel (blauraum Architekten), Wim Eckert (E2A), Markus Friesch und Thomas Hillig (hilligarchitekten), Daniel Jo Krüger (Krüger Brand Architekten), Anne Lemme Berthod (Lemme Locke Lührs Architektinnen), Katja Pfeiffer und Oliver Sachse (pfeiffer sachse architekten), Johannes Sierig (Plus 4930 Architektur) sowie Roland Wolff (wolff:architekten), die sich mit ihrem Knowhow und Netzwerken hoffentlich sehr aktiv in den BDA einbringen werden. Jedenfalls diskutierte man später noch vor den Hallen sehr intensiv und angeregt über das Gehörte und Gesehene. Nur deutlich zu kühl fanden Viele die temporär für den Jahresempfang hergerichteten Hallen, weshalb man nach den Reden rasch ins Freie zur wärmenden Frühjahrsonne wechselte. Nicht Wenige bedauerten auch, dass auf Jörn Walters Rede keine Diskussion im großen Kreise folgte. Allzu gern hätten einige Mitglieder mit ihm über seine Forderungen diskutieren und noch mehr erfahren wollen.

Text Claus Käßplinger